

Eine Note im Tarife.

Unter dieser Ueberschrift hat ein Leipziger Kollege in Nr. 94 des Corr. eine Frage angeregt, welche verdient, allen Erstes von den betreffenden Kollegen diskutiert zu werden, und zwar handelt es sich um die Schaffung einheitlicher Bestimmungen bezüglich der Arbeitszeit und Bezahlung der Korrektoren seitens des Verbandes. Daß dieses bisher von Seiten unserer Organisation verjäumt wurde, liegt wohl zum großen Teile an den Korrektoren selbst resp. deren Zurückhaltung in diesem Punkte. Es ist Schreiber dieses nicht bekannt, wie viel Korrektoren im Verbandsorganisiert sind, jedoch dürfte die Zahl derselben nicht allzu verschwindend sein, um nicht die Organisation zu veranlassen, auch für diese Kollegen geordnete Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Was die heutigen Verhältnisse anbetrifft, so sind dieselben so traurig, daß sie dringend einer Regelung bedürfen. Ni die Arbeit des Korrektorenlens schon an und für sich eine außerordentlich anstrengende, so wird sie noch gesteigert durch die hohe Verantwortung, welche man dem Korrektor aufbürdet. Dazu kommt noch, daß man von einem Korrektor eine bedeutende Belesenheit in allen möglichen Wissenschaften und eine umfangreiche Sprachkenntnis verlangt. Und die Bezahlung? Löhne von 26 bis 28, ja sogar 24 M. sind durchaus keine Seltenheit für diese anstrengende geistige Thätigkeit, während die Setzer und Metzeure oft bedeutend höher entlohnt werden, von den Maschinenmeistern gar nicht zu reden. Aber auch die Arbeitszeit, welche wohl meist so lang wie diejenige der Setzer ist, bedarf dringend einer Verkürzung, denn es ist beinahe unmöglich, täglich 9 Stunden mit der verlangten Aufmerksamkeit zu lesen, ganz abgesehen davon, daß der Korrektor seiner nötigen Fortbildung täglich einige Stunden widmen muß. Nach alledem ist es wohl daher nicht unbillig, wenn auch die Korrektoren an unsere Organisation das Verlangen richten, geordnete Arbeitsverhältnisse für sie zu schaffen. In welcher Weise dies geschehen soll, hat bereits Kollege H. angedeutet, indem er den Vorschlag machte, das Minimum auf 30 M. festzusetzen. Mit diesem Vorschlage kann man sich wohl einverstanden erklären; selbstverständlich sind hierzu noch für die einzelnen Druckorte die dort üblichen Vorkaufschläge hinzu zu rechnen. Was die Arbeitszeit anbetrifft, so dürfte es wohl seine Schwierigkeiten haben, diese herabzusetzen. Nichts Besseren gebe ich mich der Hoffnung hin, daß die Mehrheit der Prinzipale sich von der unbedingten Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit um mindestens eine Stunde täglich wird überzeugen lassen. Was das Lesen im Verbandsorgan anbetrifft, so bin auch ich der Ansicht, daß dasselbe vernünftig ist, nicht nur im Interesse der Korrektoren selber, sondern auch im Interesse der Prinzipale. Zum Schluß möchte ich noch dem Wunsch Ausdruck geben, daß die Verbandsleitung die ausgesprochenen Wünsche einer eingehenden Erwägung unterziehen möge, insbesondere, da sich wohl die Korrektoren meistens aus älteren langjährigen Mitgliedern rekrutieren, welche wohl ein gewisses Anrecht darauf haben, daß sie von der Organisation in ihren Wünschen auf Verbesserung ihrer Lebenslage thätig unterstützt werden. — a —

Wenn die Gesellschaft der Berliner Korrektoren laut Bekanntgabe in Nr. 98 des Corr. zu der Frage der Korrektorenverhältnisse Stellung nimmt, um eine Vorlage zur nächsten Tarifberatung auszuarbeiten und an die Tarifkommission einzureichen, so wird erwartet werden dürfen, daß etwas Erfriehliches damit erreicht wird. Es zeugt freilich von wenig Einsicht der Prinzipale und Geschäftsleitungen, wenn immer nur auf diese Weise versucht werden muß, die Lebenslage des einzelnen zu verbessern. Daß die Stellung der Korrektoren keine beneidenswerte ist, wird allerdings von den meisten Setzerkollegen nicht gelaubt werden. Aber ähnlich wie bei den Gewerkschaften sind unter dem heutigen Gesellschaftsbetriebe die Geschäftsverhältnisse der Korrektoren: ängstliche Ausnutzung und möglichst geringe Bezahlung. Es kommt vielfach vor, daß die Betriebe vergrößert werden; das Setzerpersonal wird vergrößert, es werden mehr Maschinen aufgestellt; daß die Korrektoren die nun vermehrte Arbeit auch bewältigen, wird als selbstverständlich angenommen, aber daß auch die Bezahlung eine höhere würde, dieser Fall wird selten eintreten — wenigstens wird eine Ausbesserung selten ohne Forderung erfolgen. So ist z. B. am hiesigen Werke eine große Offset, bei der dieses zutrifft, ja es waren früher zeitweise bei weniger Arbeit mehr Korrektoren beschäftigt als jetzt. Dann ist es nicht nur dies. Bei dem raschen Arbeiten wird auch auf gute Arbeit Wert gelegt und gewöhnlich nur der Korrektor für irgend einen Fehler verantwortlich gemacht, denn der Faktor kann doch nicht alles allein thun. Mit solchen und ähnlichen Worten schüttelt der Setzer die Schuld eines Versehens von sich ab, obwohl er,

wie es vielfach vorkommt, aus Mangel an Zeit einen Druckbogen weder bevor der Druck beginnt noch während des Druckes zum Durchsehen in die Hand nimmt. So hat also für gewöhnlich der Korrektor die Verantwortung für richtigen Druck zu tragen bei einer Bezahlung von noch nicht einmal 30 M. oder wenig darüber. Jeder gute Accidenssetzer, jeder Metteur ist besser bezahlt.

Wenn angeführt wird, die Arbeit eines Korrektors sei ebenso nervenzerrütend wie diejenige eines Maschinensetzers, so ist das vollständig zutreffend bei dem gegenwärtigen Geschäftsbetriebe und besonders dann, wenn der Faktor selbst seinerzeit ein strebsamer Korrektor war. Einem solchen Leiter wird in der Regel nie genug gearbeitet werden und alles weiß er natürlich besser; auch wird er bei irgend einer Beschwerde des Setzers über den Korrektor selten dem letztern recht geben. In solchem Falle ist ein Korrektor gewiß nicht zu beneiden, da braucht er nicht einmal ein Kommawörtchen zu sein wie Herr Felz einmal. Und ist der Prinzipal oder Faktor auch noch krankhaft erregt, nervös, wie vieles unnötige Fragen, ob dieses oder jenes noch nicht fertig sei, gibt es da, und ein direktes oder indirektes Antreiben — und in welchem Tone geschieht dann dies alles! Ueberhaupt dürften viele Geschäftsführer der Jetztzeit sich einmal ernstlich fragen, ob sie sich als Gehilfen so hätten behandeln lassen wie sie sich ein Benehmen gegen das ihnen unterstellte Personal erlauben — es ist oft nichts weniger als gebildet. Daß sie es nicht für nötig finden „Guten Morgen“ oder „Grüß Gott!“ zu sagen, das findet man selbstverständlich — weil man es gar nicht von ihnen erwartet! — Doch ich schweife ab. Ich wollte damit nur sagen, was alles dazu beitragen kann, die Arbeit eines Korrektors geisttötend und nervenzerrütend zu machen, so daß er sich oft nur noch als Arbeitstier, nicht mehr als Mensch fühlt. Und wie nötig ist es, daß sich der Korrektor auch außerhalb der Arbeitszeit in der Litteratur umsieht; aber dazu gehören Mittel, also bessere Bezahlung und keine überangestrenzte Arbeit. Das Geschäft hat dann doch wieder den Nutzen davon; denn je umsichtiger und gesünder der Korrektor ist, desto zuverlässiger ist er auch. — a —

Einen wenig beneidenswerten Ruhm

hat sich der Herr Oberbürgermeister Werner in Kottbus zu erwerben verstanden. Und das kam so: Vom Ortsvereine Kottbus des Verbandes der Deutschen Buchdrucker war — wie an vielen anderen Orten auch — gelegentlich der 500. Wiederkehr des Geburtstages Gutenbergs an die dortige Stadtbehörde das Eruchen gestellt worden, anlässlich dieser Jubelfeier eine Straße oder Platz nach dem Namen des berühmten Erfinders benennen zu wollen. Werner war gebeten worden, auch in Kottbus die städtischen Buchdruckerarbeiten nur an solche Firmen zu vergeben, die den Deutschen Buchdrucker tarif anerkannt haben. Diese Petition unserer Kollegen wurde in beiden Punkten sowohl vom Magistrat wie von den Stadtverordneten verworfen. Der Herr Oberbürgermeister Werner nahm selbst das Wort, um die Ablehnung dieser zeitgemäßen und in vielen Städten anstandslos durchgeführten Forderungen herbeizuführen. Das Kottbuser Stadthaupt äußerte sich nach den Berichten in den örtlichen Organen wie folgt:

„Wenn man sein, Redners, persönliches Urteil hören wolle, so werde die Bedeutung Gutenbergs wohl vielfach übertrieben. Man habe doch keine klare Vorstellung davon, wie die Erfindung der Buchdruckerkunst vor sich gegangen ist, gewiß sei nur, daß sie aus Gutenbergs Werkstatt hervorgegangen. Ob aber ein Gefelle oder ein Lehrling oder Gutenberg selbst den schlauen Gedanken gehabt habe, einzelne Lettern zu verwenden, wisse man nicht. Ebenso könne auch ein andrer Erfinder, z. B. des Fahrrades, diesen Anspruch erheben. Uebrigens sei die Benennung der Straßen eine Polizeisache. Bezüglich der Vergütung der Buchdruckerarbeiten meint Redner, daß der Magistrat nur dann korrekt handelt, wenn er Neutralität bewahrt. Er müsse sagen, daß der Vorschlag des Vereines unannehmbar ist.“

Der Herr Oberbürgermeister der preussischen Stadt Kottbus scheint in seinem Leben noch kein Wort von Gutenberg gehört, geschweige denn eine Zeile über denselben und sein Werk gelesen zu haben, sonst könnte ein Mann in so hervorragender Stellung wohl schwieriglich sich so unferlich — gelebt ausdrücken. Das Kottbuser Stadthaupt mag sich aber beruhigen: Gutenberg selbst hat thatächlich den „schlauen Gedanken“ gehabt; allerdings stand seine Wiege in Mainz und nicht in Kottbus, dessen geographische Lage so manches entschuldigt. Wenn der Herr Oberbürgermeister befristet, mit einer Gutenbergstraße in Konflikt mit dem Erfinder des Fahrrades zu kommen, so dürfte dem Herrn „Ober“ dieses Antreiben nunmehr erpart sein. Aber Logik liegt ent-

schieden in der oberbürgermeisterlichen Begründung: Wie leicht könnten die Kottbuser Verehrer des Rante Dimmich aus Schwiebus, der erstmals das Bettstroh nach Kottbus brachte, ebenfalls eine Straße nach dessen Namen benannt wissen wollen. All diesem ist nun vorgebeugt dank der Weisheit des Herrn Oberbürgermeister Berner von Kottbus in Preußen!

Korrespondenzen.

Dortmund. (Dritte Bezirksversammlung in Ahlen am 19. August. Anwesend 57 Kollegen.) Vorausgeschickt sei, daß der Besuch zu wünschen übrig ließ, zumal recht interessante Punkte auf der Tagesordnung standen. Der Grund dazu mag der gewesen sein, daß Ahlen ziemlich isoliert von den übrigen Orten liegt, was jedoch jeden wahren Kollegen am Erscheinen nicht verhindern dürfte; im Interesse des Verbandes ist kein Opfer zu groß. Nachdem die erschienenen Kollegen sich im Restaurant Sandgathe versammelt hatten, wurde um 3 1/2 Uhr die Versammlung vom Vorsitzenden Schippers eröffnet und, da der Bezirkschriftführer Soebel nicht erschienen war, an dessen Stelle der Kollege Fischer mit der Abfassung des Protokolls betraut. Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Tarifrevision betreffend, erklärte der Vorsitzende, daß die Kommission in Dortmund sich mit der Sache schon befaßt habe und solle das gesammelte Material baldigst dem Gehilfenvertreter Nitow zugefickt werden. Der Ortsverein Hamm habe das Material bereits abgefaßt. Kollege Schippers beklagte sich noch über die steigende Vernehrung der Segmaschine im Bezirke, was manchen Kollegen die Stellung kostete, und machte bekannt, daß im letzten Vierteljahre wieder drei eiserne Kollegen ihren Einzug in den Bezirk Dortmund gehalten haben, zwei in Hamm, der dritte in Schwerte. Zu Punkt 2 berichtete der Kassierer Gierig über den Stand der Kasse im 2. Quartale. Die Kasse ist von den Revisoren Fischer und Hamann revidiert und für richtig befunden worden, die beantragte Entlastung wurde genehmigt und zum Danke für die vorzügliche Kassenführung des Kassierers Gierig erhob sich die Versammlung von den Sigen. Ausgeschlossen wurden im 2. Quartale die Setzer Kleine, Jggelen, Häfner. Eine rege Debatte entspann sich bei Punkt 3, Antrag Hamm: Von den vier im Jahre stattfindenden Bezirksversammlungen eine in Dortmund und eine in Hamm abzuhalten. Kollege Bernhardt-Hamm begründete den Antrag und wies darauf hin, daß die Bezirksversammlungen in den kleinen Druckorten gar keinen Zweck hätten, besser wäre es, die Versammlungen in den Hauptdruckorten abzuhalten zwecks Agitation unter den einheimischen Kollegen, was bedeutend zweckmäßiger sei. Die Kollegen Döller- und Gierig-Dortmund wandten sich gegen den Antrag und betonten, es lasse sich in den Ortsversammlungen besser Agitation betreiben als in den Bezirksversammlungen, man solle die frühere Reihenfolge der Bezirksversammlungen bestehen lassen. An der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Kollegen Böding-Goerde, Bernhardt- und Just-Hamm, Schiebs-, Gierig- und Becker-Dortmund. Letzterer betonte, daß die einzelnen Ortsvereine zuerst dahin zu wirken hätten, daß die Verbandskollegen pünktlich und ohne Ausnahme die Versammlungen besuchten, denn was nütze die Agitation, wenn sich noch nicht einmal die Verbandskollegen für die Versammlungen interessierten. Der Antrag Hamm wurde nunmehr mit 9 Stimmen Mehrheit abgelehnt. Zu Punkt 4 nahm Kollege Becker-Dortmund das Wort zu einem Vortrage: „Der Buchdruckerverband, seine Einrichtungen, sein Wirken und seine Bedeutung.“ Redner bedauerte den geringen Erfolg seiner Rede, die länger als eine Stunde dauerte, die Zwistigkeiten, die in den Reihen der Buchdrucker ausgebrochen seien, welche man auf gegnerischer Seite in demagogischer Weise gegen den Verband in Scene setzte, und habe man leider auch bei einem gewissen Teile von Leuten, die nicht alle werden, Anlaß gefunden. Zuerst sei die Zartgemeinschaft der Stein des Anstoßes gewesen und als alle „Gründe“ dagegen unwirksam blieben, schuf man einen neuen Kampf- und Schlagtruf gegen den Buchdruckerverband: „Er verfühle seine Mitglieder und stehe überhaupt nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung.“ Redner wies nun an der Hand von Thatsachen diese durch nichts begründeten Verleumdungen zurück, indem er zurückverwies auf die ganze Geschichte der Buchdruckerbewegung seit Anfang des 19. Jahrhunderts, zu einer Zeit, als noch niemand den Gedanken der Solidarität der Arbeiter propagierte. Berücksichtige man ferner die enormen Leistungen des Verbandes seinen Mitgliedern sowohl wie auch anderen Arbeitern gegenüber, weiter die Aufwendungen zur Pflege des internationalen Solidaritätsgedankens, so könne man ruhig die Antwort auf die Frage: „Wer ist moderner, der Buchdruckerverband oder seine Gegner?“ geben: „Der erstere voll und ganz.“ Woburn für die Arbeiterbewegung könne nur das Bestreben sein, die Lebenslage der betr.

Arbeiterklasse auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen. Das wolle der Buchdruckerverband und darum sei es eitel Klunkererei, ihm etwas anzudichten, woran kein vernünftiger Mensch denke. In klaren Worten pries Johann Redner die moralische Bedeutung der Organisation und schloß mit einem feurigen Appell an die Versammlung, immer den Buchdruckerverband als höchstes Ideal eines jeden treuen Mitgliedes zu betrachten. Allseitiger Beifall der anwesenden Kollegen bezugte, daß Kollege Becker jedem aus dem Herzen gesprochen hatte, was am besten dadurch bewiesen wurde, daß man auf eine Diskussion einstimmig verzichtete. (Neben in diesem Sinne sind bei Bezirksversammlungen sehr wohl angebracht und dürften zur Nachahmung empfohlen werden. Der Schriftführer.) Nach Beendigung der interessanten Rede war man beim letzten Punkte der Tagesordnung, Verschiedenes, angefangen. Dieser Punkt war derjenige, welcher am meisten diskutiert wurde und das mit Recht, denn es wurde nochmals auf die in Punkt 1 bereits angeschnittene Frage Tarifrevision näher eingegangen. Als erster Redner sprach sich Kollege Dölller-Dortmund für Erhöhung des Minimums aus, denn es sei unmöglich, in Westfalen mit dem bisherigen Tarife auszukommen. Nur die Prinzipale hätten Augen aus dem Tarife gezogen, infolge der günstigen Konjunktur auf dem Weltmarkt, die Gehältern seien entschieden zu kurz gekommen. Kollege Becker-Dortmund war ebenfalls für Erhöhung des Minimums, will aber die Sache so geregelt wissen, daß die Erhöhung durch Lokalzuschläge eingeführt werde. Für Dortmund sei der Zuschlag von 10 Proz. viel zu niedrig, in Dortmund lebe man gerade so teuer und vielleicht noch teurer als in Berlin oder Hamburg, da die Provinz Westfalen zu dicht bevölkert sei. Er eruchte den Vorstand, dahin zu wirken, daß für Dortmund ein Lokalzuschlag eingeführt würde, der eine Besserstellung der Kollegen garantiere. Redner schlägt vor, für die nächste Zeit eine außerordentliche Bezirksversammlung einzuberufen, welche sich ausschließlich nur mit der Frage der Tarifrevision zu befassen habe. Kollege Bernhardt-Damm erklärt sich ebenfalls für die Erhöhung durch Lokalzuschläge, dadurch käme jeder Ort am besten weg und es wäre dies ebenfalls das einfachste Mittel zur Erzielung ortsentsprechender Löhne. Inzwischen ging beim Vorsitzenden folgender Antrag ein: „Stelle den Antrag, in alternativer Zeit eine außerordentliche Bezirksversammlung in Dortmund abzuhalten, welche sich nur allein mit dem Punkte Tarifrevision befassen soll. Festsetzung des Zeitpunktes bleibt dem Vorstände überlassen. Hierig.“ Kollege Becker will noch hinzugefügt wissen: „Sämtliche Prinzipale und Nichtverbändler im Bezirke sind einzuladen.“ Diese zwei Anträge wurden einstimmig angenommen. Der Vorstand hat auch einen Referenten zu bestellen und die ganze Angelegenheit baldmöglichst zu erledigen. Im Laufe der Debatte schlägt Kollege Dölller-Dortmund vor, einen sogenannten Buchdruckerstag für Rheinland-Westfalen einzuberufen zwecks Aussprache in der Tarifangelegenheit und wurde der Vorstand beauftragt, die nötigen Schritte beim Gauvorstande anzubahnen. Kollege Becker sprach ebenfalls für Abhaltung eines Rheinland-Westfalentages, damit jeder Buchdrucker, einzeln oder Prinzipal oder Geselle, tüchtig aufgestellt würde. Kollege Dölller wünschte, die ganzen Beratungen der Bezirksversammlung ausführlich im Corr. niederzulegen, damit sich auch andere Bezirke mit dieser Frage befassen. (Ausführlicher Bericht ist erfolgt. Der Schriftführer.) Sodann wurde von Hamm aus mitgeteilt, daß Kollege Bischoff-Hamm, welcher bereits schon länger als ein Jahr krank ist, als Invalid erklärt worden ist, wovon die Versammlung mit Bedauern Kenntnis nahm. Der Bezirk Dortmund hat in diesem Kollegen einen tüchtigen Pionier unserer Sache verloren. Dem Vorstände wurde aufgegeben, ihm in einem besonderen Schreiben die Sympathie der Versammlung auszurücken. Am Schlusse der Versammlung sprach noch ein Kollege aus Hamm darüber, ob ein Maschinenmeister, welcher an der Presse nichts zu thun habe, verpflichtet sei, auf Geheiß des Prinzipals Formulare zu fälschen, welcher Fall in Hamm vorgekommen sei. Nach längerem Für und Wider war man der Ansicht, diesen Fall eventuell dem Schiedsgerichte zu überweisen. Damit war die Tagesordnung erledigt. Der Vorsitzende dankte der Versammlung für das ruhige und sachliche Verhalten während der Verhandlungen und schloß die Versammlung mit einem kräftigen dreimaligen Hoch auf den Verband.

a. Offen. In der am 25. August abgehaltenen Ortsvereinsversammlung wurden zunächst zwei Kollegen neu aufgenommen. Der Seper F. Stodinger wurde wegen Resten ausgeschlossen. — Zum zweiten Punkte der Tagesordnung mußte der Gauverwalter Müller den Mitgliedern unliebsame Mitteilungen machen. Derselbe hatte, ebenso wie seine Amtsvorgänger, die eingegangenen Vereinsgelber in augenblinder Höhe von 15051,35 Mk. bei dem hiesigen Bankhause Widdendorff & Cie. deponiert, um sie jederzeit zur Verfügung zu haben und weil es unpraktisch wäre, eine so hohe Summe zinslos im Hause liegen zu haben. Wider alles Erwarten stellte diese Firma nun am 14. August plötzlich ihre Zahlungen ein, was um so unerwarteter kam, als dieselbe für durchaus gut fundiert und äußerst reell galt, was auch schon daraus hervorgeht, daß die meisten besser situierten hiesigen Geschäftleute ihre Gelder bei genannter Firma deponierten. Die Zahlungseinstellung war durch einen schweren Verlust, welchen die Firma durch ein ähn-

liches Geschäft erlitt, herbeigeführt worden. Der Verlust soll 2 1/2 Millionen Mark betragen. Kollege Müller machte sodann Mitteilungen über die abgehaltene Gläubiger-Versammlung; in derselben erstattete Herr Bankdirektor Müller Bericht über die durch eine Kommission (bestehend aus drei hiesigen Bankdirektoren) vorgenommene Prüfung der Bücher und Bestände und stellte fest, daß die Zahlungsschwierigkeiten der Firma durchaus nicht durch Verluste in eigenen Effekten hervorgerufen seien, sondern daß lediglich die einzigen Firmen eingeräumte allzu große Kreditgewährung die Katastrophe verursacht habe. Die Prüfungskommission hatte nach vorsichtiger Einschätzung der zur Aktiva gehörenden Bestände und Forderungen, bei welcher alle unsicheren Forderungen mit Null eingestellt waren, folgenden Vermögensstand aufgestellt: Aktiva 10855000 Mk., Passiva 10776000 Mk., so daß ein Mehrbestand von 79000 Mk. verblieben würde, wenn man der bedrängten Firma Zeit zur ruhigen Abwidlung ihrer Geschäfte ließe. Die Kommission empfehle der Gläubiger-Versammlung dringend und im eignen Interesse der Gläubiger, einem Abkommen betr. Liquidation der Firma Widdendorff & Cie. zuzustimmen, da es bei einer solchen möglich sei, sämtliche Gläubiger voll zu befriedigen. Diejenigen Gläubiger, welche weniger als 1000 Mk. zu fordern haben, sollen aus den vorhandenen Beständen sofort befriedigt werden. Wenn nicht bis zum 4. September d. J. sämtliche Gläubiger, welche mehr als 1000 Mk. zu fordern haben, diesem Abkommen auf Liquidation beigetreten sind, ist der Gläubigerschuß berechtigt, den Konkurs anzumelden. Es ist zu erwarten, daß dieses Abkommen die Zustimmung sämtlicher Gläubiger findet und es demnach nicht zum Konkurs kommen wird. Die Ortsvereinsversammlung verfolgte diese Ausführungen des Kollegen Müller mit höchster Spannung. Kollege Linde erklärte im Namen der Gauassessor-Revision, daß dem Kollegen Müller durchaus kein Vorwurf treffen könne, da die Bankfirma W. & Cie. als durchaus solid und ehrenhaft galt, was sie ja auch jetzt bei Bekanntwerden ihrer misslichen Lage durch schnelles Handeln bewiesen habe. Es wurde noch die Frage gestellt, weshalb die Gelder nicht bei der Sparrasse deponiert worden seien, welche Frage dahin beantwortet wurde, daß die Gelder stets sofort zur Verfügung stehen müßten, was bei Einzahlung in der Sparkasse nicht der Fall sein könne, da eine Kündigungskfrist einzubringen sei. Es sollen aber Mittel und Wege ausfindig gemacht werden, damit derartige unliebsame Vorkommnisse für die Zukunft vermieden werden. Es ist also zu hoffen, daß die ganze Summe gerettet wird. — Für die streikenden Maurer in Offen wurden 40 Mk. aus der Ortskasse bewilligt. — Die übrigen Punkte der Tagesordnung waren lokaler Natur.

Witten. Die am 18. August abgehaltene Monatsversammlung des hiesigen Ortsvereins war außerordentlich — schlecht besucht. Von 82 Mitgliedern waren nur 26 erschienen und auch diese Zahl war erst gegen 12 Uhr nachts erreicht worden. Unter Geschäftliches wurde mitgeteilt, daß zufolge einer Anregung des hiesigen Gewerkschaftsartikels der Corr. und der Vorwärts im Bürgergarten ausgehängt werden sollen, wo man mit der Zeit dahin zu wirken gedenkt, alle Gewerkschaftsblätter vorfinden zu können. Auch der Besuch dieses Lokales wurde den Kollegen empfohlen. An die Mitteilung, daß sich ein Kollege mit Resten krank gemeldet habe, knüpfte sich eine langatmige Debatte. Ein Teil war durchaus dafür, nach dem Brauche der früheren Jahre „es nicht so genau zu nehmen“ — jedoch ein die Debatte endlich beendender Schlußantrag beläßt den vom Vorsitzenden mitgeteilten Entschluß des Vorstandes, daß streng nach den Zirkularen des Zentral- und Gauvorstandes zu verfahren sei. Kollege Brunich erstattete den Kassenbericht, der in der Ortskasse eine bedeutende Mehrausgabe zeigt, veranlaßt durch das Johannistfest in Baugen. (Jedenfalls denken aber alle Teilnehmer gern der in Baugen verlebten schönen Stunden.) Als einer der wichtigsten Punkte der Tagesordnung war der vom Kollegen Fiedler gestellte Antrag zu bezeichnen: Eine von zwei Kollegen in jedem Geschäft zu führende Statistik der Ueberstunden betr. Der Vorsitzende begründete den Antrag, da der Antragsteller zur Zeit krank ist. In der Hauptsache sprach man sich dahin aus, daß durch eine derartige Statistik die Zahl der Ueberstunden genau festgestellt werde und man sodann nur durch eine Versteuerung dieselben einschränken könne. Der Antrag wurde schließlich einstimmig angenommen. Anders ging es mit der Wahl der jeweiligen zwei Kollegen in den Druckereien. Bei den Druckereien Haase & Boes, Menzel, Böhm & Co. und Wöndt erledigte sich die Angelegenheit ziemlich glatt. Im Geschäft von Moritz Böhm, welches leider nicht vertreten war, will der Vorsitzende anfragen. (Die Zustimmung ist erfolgt.) Während demzufolge in allen Geschäften die Statistik geführt wird, fand sich in der Druckerei von Haupt & Schwaeger (Wozgen-Zeitung), in der seit Jahren Ueberstunden auf der Tagesordnung sind, nur ein Kollege für die Arbeit, während für die Zeitung kein Kollege gefunden werden konnte — dies festzulegen soll der Hauptzweck des heutigen Berichtes sein. Die im allgemeinen durch die Verhältnisse ziemlich stürmische Versammlung brachte unter Sonstigem noch einige erweiternde Momente. Beabsichtigt ist auch für den Herbst wiederum ein Vortrag des Negiators Wallotte (ebenfalls Bartel Turajer). — Die hiesige Firma Kucharjowsky ist nunmehr aus dem Verzeichnisse der tariftreuen Druckereien gestrichen.

Die in Gemäßheit eines Beschlusses der im Januar dieses Jahres in Leipzig abgehaltenen Konferenz der Gewerbegerichtsbeisitzer zusammengekommene Kommission erläßt einen Aufruf, in welchem es u. a. heißt: Um auf Grundlage der Beschlüsse der letzten Konferenz die Kommission in ihren Arbeiten zu unterstützen, ist es erforderlich, daß in allen Städten, wo Gewerbegerichte bestehen, die Beisitzer zusammenzutreten behufs Wahl eines Vertreters (Obmann), welcher mit der Kommission in ständiger Fühlung steht. Einer Anregung der letzten Konferenz entsprechend wird den Beisitzern empfohlen, in den einzelnen Orten anzubahnen, daß an der nächsten Konferenz auch die Unternehmerbeisitzer teilnehmen können; zu diesem Zwecke ist erforderlich, daß an den Vorsitzenden des Gewerbegerichtes der Antrag gestellt wird, regelmäßige gemeinschaftliche Sitzungen der beiderseitigen Beisitzer abzuhalten. Die Beisitzer werden ferner aufgefordert, an die jeweiligen Behörden den Antrag zu stellen, für eine Vertretung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern Beisitzer auf Kosten der Gemeinde für die Besetzung der Verbandsversammlung des „Verbandes Deutscher Gewerbegerichte“ (Organisation der Gewerbegerichte), welche alljährlich stattfindet, Sorge zu tragen. Die nächste Verbandsversammlung findet in Mainz, Mittwoch den 19. September, statt. Die Obmänner werden ersucht, ihre Adressen einzureichen sowie je ein Exemplar des Ortsstatuts an die Kommission zu senden und die Gewerbegerichtsbeisitzer sowie die gesamten Gewerkschaften Deutschlands aufgefordert, etwaige Anträge oder sonstige Wünsche an die Kommission zu senden.

Der Verbandstag der Schneider war durch 61 Delegierte besucht. Nach dem Geschäftsberichte verurteilten die Lohnbewegungen der zwei letzten Jahre 56392,95 Mk., die Gesamtausgabe betrug 167908,16 Mk. Bei den Beratungen über das Unterstützungswesen des Verbandes kam vor allem die Arbeitslosen-Unterstützung zur Sprache, deren Einführung im Schneidergewerbe ihre besonderen Schwierigkeiten hat. Es wurde beschloffen, noch weiteres Material zu sammeln und dieses dem nächsten Verbandstage vorzulegen. Ueber den Antrag, ein Sterbegehalt einzuführen, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Die Beratung über die Lohnbewegungen führte zur Annahme eines vom Vorstände vorgelegten Streikreglements. Als Sitz des Vorstandes wurde wieder Stuttgart, als Sitz des Ausschusses Mannheim bestimmt.

Einem längeren Artikel des Herrn Dr. D. Will in der Sozialen Praxis entnehmen wir die folgenden Angaben über die Verhältnisse im Berliner Fleischer-gewerbe. Danach arbeiten 104 Engroschächtergesellen durchschnittlich in 8 Tagen 99 Stunden, 425 Adenschächtergesellen durchschnittlich 103 Stunden, dazu kommen noch 8 bzw. 7 Stunden am Sonntag. Die Löhne betragen im Durchschnitt 22 bzw. 13 Mk., wozu bei der ersten Kategorie noch 11 Mk. an Nebenverdienst kommen. Für die Arbeitsstunden werden 30 resp. 20 Pf. bezahlt. Bei den Engroschächtergesellen stehen 48 Proz. unter dem Durchschnitt, bei dem Nebenverdienste sogar 70 Proz. Bei den Adenschächtergesellen erreichen 44 bis 45 Proz. nicht den Durchschnittslohn. Hierzu kommt schlechte Beschaffenheit der Arbeitsräume, ebenso der Schlafräume der Adenschächtergesellen. Von 452 schlafen 39 auf dem Boden, 92 im Keller und 4 sogar im Arbeitsraum. Bieselb sind die Schlafstellen zum Wurst-trocknen oder zur Aufbewahrung von Gewürzen benutzt. Schließlich findet noch der Mangel an geeigneten Eßröcken und die Mißstände in der Stellenermittlung Erwähnung. Die Angaben sind einer Broschüre entnommen, welche der „auf christlicher Grundlage“ stehende Verband der Fleischergesellen herausgegeben hat, und bezeugen, daß es bezüglich der vielgerühmten Sozialpolitik Deutschlands stellenweise noch recht traurig aussieht.

Der Tabakbau in Deutschland ist im Jahre 1898 gegen das Vorjahr nicht unerheblich zurückgegangen und zwar der Flächeninhalt des mit Tabak bebauten Landes von 2105853,07 auf 1725086,04 Ar, die Menge des gewonnenen Tabaks von 44276786 auf 31807255 Kilogramm und die Zahl der Tabakpflanzer von 85702 auf 73290. Dagegen hat die Zahl der zugelassenen und zur Versteuerung gelangten Surrogate zugenommen.

Gestorben.

In Göppingen am 28. August der Seper Wilm. Rad aus Ulm — an den Folgen eines Unglücksfalles.
In Hamburg am 27. August der Seper Julius Schulze von dort; 58 Jahre alt — Schlaganfall; am 28. August der Seper Gustav Thode aus Altona; 45 Jahre alt — Schlaganfall.
In Leipzig am 21. August der Seper Felix Bernuth von dort; 61 Jahre alt — Bronchialkatarrh; am 28. August der Seper August Meyer aus Hannover; 64 Jahre alt — Lungenemphysem. Meyer dürfte vielen Kollegen als früherer Kassierer des Leipziger Vereins bekannt geworden sein, gehörte auch 1879 zu den Delegierten der in Hannover abgehaltenen Generalversammlung des Unterstützungsvereins (Verbandes). Ebenso gehörte der vorerwähnte Kollege Bernuth F. J. dem Vorstände des genannten Vereins an und wählte dem Buchdruckerstage von 1876 (Leipzig) als Leipziger Delegierter bei.